

Erhard Bertel

Zur Integration italienischer Mitchristen in die Gemeinde

Zur Situation

Die Pfarrei St. Marien in Quierschied zählt 6200 Katholiken in einem Industriort von 10.000 Einwohnern. Bei uns wohnen rund 150 Italiener, meist in Familien.

Anstoß zu Überlegungen

In Gesprächen mit verschiedenen Gruppen kam das Thema der Gastarbeiter öfter vor. Die Tatsache, daß bei uns hauptsächlich Italiener wohnen, führte dann oft zu solchen Bemerkungen: „Die Italiener gehen sonntags kaum mal zur Kirche.“ „Sie lassen sich beim kirchlichen Leben kaum einmal blicken.“ „Die scheinen ihren Glauben in Italien gelassen zu haben.“ „Die kümmern sich nicht darum, ob ihre Kinder zur Kirche gehen.“

Dagegen wurde aber ebenso deutlich, daß die „Glaubensgemeinschaft“ oder die „Mahl-gemeinschaft“ eben „Gemeinschaft“ voraussetzt. Es ergaben sich daraus Fragen: Was wissen wir von den Italienern? Sprechen wir sie schon einmal an, grüßen wir uns beim Einkaufen? Suchen deutsche Katholiken mit italienischen Katholiken einen menschlichen Kontakt?

Ergebnis solcher Überlegungen war: wie sollen italienische Mitchristen den Eindruck haben können, in der „Fremde“ zu einer katholischen Gemeinde zu gehören, wenn man sie nicht gesellschaftlich annimmt und sie „einheimisch“ zu machen sucht?

Schrittweises Vorgehen

1. Eine Predigt am Sonntag hat versucht, diese Problematik näher zu bringen. Nach der Predigt kam ein junger Mann ins Pfarrhaus und erklärte, er sei von der Problematik der Gastarbeiter angesprochen, was er tun könne.
2. Im Pfarrbrief wurde zu einem „Arbeitskreis für Fragen der Gastarbeiter“ aufgerufen. Es kamen zunächst 5 Pfarrangehörige zusammen. Die eine oder andere italienische Familie war bekannt, man erzählte die persönlichen Erfahrungen mit ihnen. Man kam zu folgendem Ergebnis:
3. Alle italienischen Familien und Einzel-

personen sollten besucht werden. Zwei und zwei sollten die Teilnehmer des Arbeitskreises einen Gruß der katholischen Pfarrei überbringen und den Italienern das Pfarrzentrum als Versammlungsort anbieten. Ebenso sollten andere persönliche Hilfen angeboten werden. Die Besuchten nahmen die Besucher wider Erwarten freundlich auf, boten ihnen Getränke an. Die Mitglieder des Arbeitskreises hatten neuen Schwung erhalten.

4. Zur nächsten Zusammenkunft des Arbeitskreises wurde der zuständige italienische Pfarrer mit seinen Mitarbeitern eingeladen. Die deutschen Teilnehmer wollten mehr aus der Sicht der Italiener erfahren, was sie tun könnten. Ergebnis dieses Abends war

5. eine Einladung der Italiener zu einem Filmabend ins Pfarrzentrum. Der Film wurde vom italienischen Pfarrer besorgt. Der Besuch dieses Abends war erfreulich. Es schloß sich eine Erfragung der Erwartungen der Italiener an. Sie schilderten ihre Schwierigkeiten. Das Ergebnis dieses Abends war die Gründung eines Clubs, nach dem Wunsch der Italiener mit Mitgliedsbeitrag und der Teilnahme deutscher Pfarrangehöriger, da man der Gefahr eines Gettos entgehen wollte. Der Name, der gefunden wurde, hieß: „DEUTSCH-ITALIENISCHER CLUB“

Diesen gibt es jetzt seit dem Juni 1971. Der Vorstand setzt sich, gewählt von den Mitgliedern des Clubs, zur Zeit aus acht Italienern, Frauen, Männern und Jugendlichen, und vier Deutschen, zwei Männern, zwei Frauen, zusammen. Vorsitzender ist nach dem Willen der Mitglieder ein Deutscher – der junge Mann, der zuerst seine Bereitschaft zur Mitarbeit bekundet hatte –, da die Clubmitglieder der Meinung sind, ein Deutscher als Vorsitzender könne den Club besser in der Öffentlichkeit vertreten.

Monatlich einmal trifft sich der Vorstand, bespricht Fragen und Probleme, die sich stellen, und legt die Thematik für das monatliche Treffen des Clubs fest, am letzten Samstag eines jeden Monats.

Themen der monatlichen Zusammenkünfte:

Filmabende, Tanz (ein eigener Discjockey hat sich gefunden), Fragen werden behandelt, wie: Versicherungen, Arbeitsverträge, Geld-

anlegen, Schulbildung der Kinder, religiöse Fragen. Hinzu kommt: Durchführung eines Gesangswettbewerbs, der im Saarland ausgeschrieben war, Ausflüge, u. a. eine Rhein-fahrt zum Kennenlernen der deutschen Um-gebung.

Weitere Initiativen:

● *Wohnungssuche.* Dabei gilt es vor allem die deutschen Vermieter zu überzeugen, daß Italiener ordentliche und zahlende Mieter sind. Die Bereitschaft, an Italiener zu ver-mieten, ist sehr gewachsen.

● *Kursus für erwachsene Italiener zum Er-lernen der deutschen Sprache.* Eine deutsche Lehrerin aus der Pfarrei hat den Kurs über-nommen. Die erwachsenen Italiener, die „deutsch sprechen können“, kennen meist nur den einheimischen Dialekt, den sie bei der Arbeit hören. Eine erfreulich große Zahl hat über Monate erfolgreich durchgehalten. Die Besten wurden jetzt bei einem Club-treffen ausgezeichnet.

● *Schüler-Aufgabenhilfe.* Eine Zahl von deutschen Familien hatte sich bereit erklärt, Kindern bei den Hausaufgaben zu helfen. Dieses Angebot wurde nicht lange in An-spruch genommen. Die Kinder blieben oft weg. Diese Hilfe besteht nicht mehr.

● *Kindergartenplätze* wurden italienischen Familien bevorzugt angeboten, damit sie in der vorschulischen Erziehung im Kinder-garten eine bessere Startchance für die Grund-schule hätten. Auch dieses Angebot ist nicht in Anspruch genommen worden, da den Familien nicht klar zu machen war, wie wichtig der Kindergarten gerade für ihre Kinder wäre.

● *Hilfe für den Lohnsteuer-Jahresausgleich* wird geboten, geholfen wird bei *Kaufver-trägen* und Abschluß von Bausparverträgen u. a. Einige Familien haben bereits Häuser gekauft oder gebaut.

● In der Pfarrei „gewonnen“ haben die italienischen Frauen, als sie beim Frühlings-fest der Pfarrei Pizza anboten. Männer und Frauen helfen auch sonst bei den Pfarrfesten, beim Bedienen, Zeltaufbau u. a.

Zusammenfassend kann gesagt werden:

Der „Deutsch-Italienische Club“ hat seinen festen Platz im Pfarrleben. Eine Teilnahme

von mehr deutschen Pfarrangehörigen bei den Zusammenkünften bleibt der Wunsch. Verständigungsschwierigkeiten und eine Müdigkeit, zu einer Veranstaltung zu gehen, sind Gründe für das Fernbleiben vieler Deutscher. Die monatlichen Zusammen-künfte der Italiener sind stärker motiviert. Einige Gemeinden der Umgebung haben ver-sucht, einen ähnlichen Weg zu gehen und haben Erfolg dabei. Die Initiative des „Deutsch-Italienischen Club“ ist ein be-scheidener Beitrag zur Lösung der „Gastar-beiterfrage“.

Bücher

Meditationspluralismus

1. *Georg Scherer*, Reflexion – Meditation – Gebet. Ein philosophischer Versuch, Verlag Hans Driewer, Essen 1973, 99 Seiten.
2. *Günter Stachel*, Aufruf zur Meditation. Reihe X. Die aktuelle Kurzinformation, Ver-lag Styria, Graz – Wien – Köln 1972, 68 Seiten.
3. *Anthony Bloom*, Weg zur Meditation (Engl. Original: School for Prayer, London 1970; ins Deutsche übertragen von *Waltraud Herbstrith*) Verlag Gerhard Kaffke, Bergen-Enkheim 1972, 92 Seiten.
4. *Josef Sudbrack*, Meditation: Theorie und Praxis. Geist und Leben 2 (Studien zur Ver-wirklichung der christl. Botschaft, hrsg. von O. Koch und F. Wulf). Verlag Echter, Würz-burg 1971, 171 Seiten.
5. *Otto Betz* (Hrsg.), Den Menschen medi-tieren. Texte zur Selbstbegegnung. Pfeiffer-Werkbuch Nr. 110, Verlag J. Pfeiffer, München 1972, 194 Seiten.
6. *Karl-Heinz Bloching*, Texte moderner Schriftsteller zur Meditation. Topos-Taschen-buch Nr. 13, Verlag Matthias Grünewald, Mainz 1973, 152 Seiten.
7. *Hugo M. Enomiya-Lasalle*, Zen unter Christen. Östliche Meditation und christ-liche Spiritualität. Verlag Styria, Graz – Wien – Köln 1973, 78 Seiten.